

Neue deutsche Filme 76/77

27. Internationale Filmfestspiele
Berlin 24. 6. – 5. 7. 1977
– Filmmesse –

7. Internationales Forum des Jungen Films

DIE BRÜDER

The Brothers

Les frères

Bundesrepublik Deutschland 1976. Produktion: Regina Ziegler Filmproduktion, Berlin. Regie: Wolf Gremm. Buch: Wolf Gremm, unter Mitverwendung der Kurzgeschichte „The Little Girl Eater“ von Septimus Dale. Kamera: Jost Vacano. Schnitt: Siegrun Jäger. Musik: Guido und Maurizio de Angelis. Ton: Gunther Kortwich. Ausstattung: Will Kley, Rolf Kaden, Bernhard Frey. Kostüme: Barbara Baum. Regieassistenz: Claudia Holldack. Aufnahmeleitung: Hartmut Köhler, Antje Petersen. Herstellungsleitung: Regina Ziegler. Darsteller: Klaus Löwitsch (Frank Fachmin), Doris Kunstmann (Sandra Fachmin), Erika Pluhar (Rachel Fachmin), Georges Wilson (Rudolf Fachmin), Peter Sattmann, Christian Bzik, Peter Fitz, Ignaz Kirchner, Günther Meisner.

Format: 35 mm/Farbe

Länge: 102 Min.

Uraufführung: 14.1.1977

Verleih: Cinema International, Frankfurt

Weltvertrieb: Cine International, München

Inhalt

Der Aufstieg und Fall dreier Generationen 1963-1976, Mariensiel – Heidelberg.

Dr. Fachmin, Landarzt, Sproß einer alteingesessenen Familie, hat wieder geheiratet – eine Situation, aus der eine Liebesbeziehung zwischen seinem erwachsenen Sohn und der Stiefmutter entsteht. Nach der Geburt eines Sohnes begegnen sich die ungleichen Brüder mit einer unversöhnlichen Mischung aus Haß und Liebe.

Die Agonie eines Mannes, der die Frau, die er liebt, nicht besitzen kann – die Eifersucht eines Sohnes, der seine Mutter vor dem Eindringling schützen will, um sie für sich zu behalten kombiniert mit anderen psychologischen Verwicklungen innerhalb dieses Clans – führen die Geschichte zu dem Punkt, wo die Mutter das Opfer eines von ihrem eifersüchtigen Sohn geplanten, für den Bruder bestimmten Anschlags wird, der sie für den Rest ihres Lebens zeichnet.

Der Film macht jetzt einen Zeitsprung bis kurz vor den Tod der Mutter. Sie überreicht den Brüdern zwei Briefe . . .

Nun stellen die Ereignisse das bisherige Geschehen auf den Kopf.

„Der Ausgangspunkt war die Auseinandersetzung mit meiner eigenen Geschichte, mit meiner Familie. Da ging es wie in anderen Familien drunter und drüber. Mich interessierte, was hinter der Fassade geschah, aber als Kind erfährt man das nicht. In ‚Die Brüder‘ versuchte ich, die Empfindungen, die ich als Kind hatte, in die Atmosphäre des Films eingehen zu lassen, das ging von Alpträumen bis zu ungeahnten Glücksgefühlen. (. . .) ‚Die Brüder‘ könnte ein Chabrol-Stoff sein, nur scheint mir Chabrol ein kalter Sezierer seiner Personen zu sein, während ich von mir eher sagen würde, daß ich Hausarzt meiner Figuren bin; ich liebe sie sehr, und ich möchte sie am Leben erhalten.“

Douglas Sirk ist ein Deutscher, uns verbindet eine tiefgründige Emotionalität, obwohl man heute die Geschichten viel straffer, viel bewußter erzählen kann als zu der Zeit, in der Sirk seine wichtigsten Filme drehte. Sirk ist das andere Extrem von Chabrol, weil da jemand genüßlich in Gefühlen wadet. Ich versuche, aus leidenschaftlichen Gefühlen und Gefühlskatastrophen einen Weg herauszufinden.“
Wolf Gremm

„Fünf Jahre lang hat sich Wolf Gremm mit dieser Geschichte beschäftigt, konnte aber in der Zwischenzeit andere Arbeiten realisieren, die ihm so viel handwerkliche Sicherheit gaben, daß man seinem neuen Film die Anstrengung des Machens nicht mehr ansieht: Das Handwerk ist kaum noch spürbar, ordnet sich dienend dem Erzählten unter. Gremm erzählt eine Horrorgeschichte aus dem Bereich des Möglichen, eine, die früher unter dem Signum ‚Familienfluch‘ berichtet worden wäre. (. . .) Dieser sich in der Nähe des Wahnsinns auflösende Plot löst im gleichen Maß Beklemmung aus, wie sich die schützende Ordnung des Familiengefüges als Trugbild erweist, weil der vermeintliche Fixpunkt von aus der Kontrolle geratenen Emotionen zerstört wird. Dabei gibt es zwischen allen Figuren (. . .) Momente von Zärtlichkeit und vor allem auch von einer erotischen Spannung, die Gremm bei allen Übertreibungen seiner Inszenierung äußerst subtil ins Bild gesetzt hat. Diese Mischung aus vollem Ausspielen und behutsamem Andeuten verleiht dem Film schließlich eine genau kalkulierte Spannung und bietet dem Zuschauer genug Möglichkeiten, eigene Entdeckungen zu machen (. . .). Sicher wird der Film – wie Fassbinders ‚Satansbraten‘ – auch Aggressionen auslösen, vor allem durch seine Story, weil man einfach nicht gut finden kann, was da geschieht, und es doch in seiner psychologischen Glaubwürdigkeit nachvollziehen kann. Vielleicht auch, weil man sich nicht nur ängstigt, sondern auf irritierende Weise auch noch gut unterhält.“

H. G. Pflaum, Süddeutsche Zeitung, 11.1.1977

„Die Story, so haarsträubend sie sich anhört – Gremm macht sie durch gutes Handwerk ehrlich. Ohne verräterische Ironie und ohne plumpe Kameratricks, ohne Spekulation auf nackten Sex und ohne falschen Kunstanspruch hat er seinen krausen Privatmythos so ernsthaft wie den ‚Ring der Nibelungen‘ inszeniert. Er will ein großes Kinopublikum, das ‚triviale Gefühle hat‘ wie er selber, ‚etwas erleben lassen‘.“

Alfred Nemecek, Der Stern, Nr. 5, 20.1.1977

„. . . schiere Unterhaltung, reinsten Kintopp – beim schummrigen Flimmerlicht betrachtet so etwas wie ein ungeheuer schick aufgemotzter ‚Lore‘-Roman der Leinwand. Wolf Gremm leistet sich einfach den Luxus, nach Herzenslust drauflos zu filmen, ohne Rücksicht auf intellektuellen Tiefgang; er wollte vor allem eine aufregende Geschichte erzählen. Daß er sich dazu lauter erfahrener Profis bedient – vom Schauspieler über den Kameramann bis zu den Film-Musikern – das eben macht den besonderen Reiz und hebt sich wohltuend vom ambitionierten Laientum anderer deutscher Produktionen ab.“

Inge Bongers, Der Abend, 13.1.1977

„Vor allem Klaus Löwitsch, als der garstige Bruder-Vater, beschäftigt die Gänsehaut vorzüglich. Die Kameraleute sind erste Klasse. Die Musik aus Italien stößt die Handlung immer weiter ins Schlimme, und auch der Regisseur Gremm, früher eher verworren und hilflos, geht diesmal konsequent zu Werke nach der Devise: Wenn schon Kitsch und Grusel – dann aber auch gleich volle Pulle! So daß dies am Ende in jene seltene Klasse gehört, die in Deutschland kaum je gelingt: Dies ist ein ganz guter, ganz schlechter Film. Das immerhin.“

F. L., Die Welt, 28.2.1977

Synopsis

The rise and fall of three generations in Mariensiel near Heidelberg between 1963 and 1976.

Dr. Fachmin, a country doctor and the son of an old-established family, has remarried; and this situation results in a love affair between his grown-up son and the latter's new stepmother.

After the birth of a son, the two dissimilar brothers treat one another with an implacable mixture of hatred and love.

The agony of a man unable to possess the woman he loves; the jealousy of a son who wants to guard his mother against the intruder so as to have her all to himself: these tense emotions, in conjunction with other psychological entanglements within the clan, reach their climax when the mother becomes the victim of a murderous booby-trap devised by her jealous son for his brother and is as a result crippled for life . . .

Shortly before her death, the mother gives two letters to the brothers. The events which follow call into question everything which has gone before.

The German press on the film:

„The story may sound hair-raising, but Gremm's craftsmanship is such that it emerges as an honest one. Without treacherous irony or crude camera tricks, without nudity, without any phony attempts at art, he has staged his muddled private myth as seriously as Wagner's 'Ring cycle'. His aim is to create, for the mass cinema audience 'whose emotions are trivial', like his own, 'some intense emotional experiences'.“

Alfred Nemecek, Der Stern, No. 5, 20.1.1977

„Klaus Löwitsch, as the nasty brother/father is particularly effective at sending shivers down one's spine. The camera crew are all first-rate. The Italian music takes the action from bad to worse, and director Gremm, formerly somewhat helpless and confused, this time sticks consistently to the slogan, 'If it's got to be trash and horror, then let's go all the way!' In the last analysis, his movie belongs in that rare category that hardly ever works in Germany: a very good, bad film.“

F.L., Die Welt, 28.2.1977

Le sujet

La grandeur et la chute de trois générations à Mariensiel, près de Heidelberg, entre 1963 et 1976.

Le docteur Fachmin, médecin de campagne et fils d'une famille depuis longtemps établie dans la région, s'est remarié; et de cette situation il résulte une liaison entre son fils adulte et la nouvelle belle-mère. Elle accouche d'un fils, et les deux frères se conduisent l'un envers l'autre avec un mélange implacable de haine et d'amour.

Les tourments d'un homme qui ne doit pas posséder celle qu'il aime; la jalousie d'un fils qui veut protéger sa mère de cet intrus afin de l'avoir à lui tout seul: ces passions tendues en conjonction avec d'autres embrouillements psychologiques à l'intérieur du clan, atteignent leur point culminant quand la mère devient la victime d'un piège meurtrier (que son fils jaloux avait destiné à son frère) et en reste marquée pour la vie.

Peu avant sa mort, la mère confie deux lettres aux frères. Les événements qui s'ensuivent renversent tout ce qui les a précédés.

Ce qu'en dit la presse allemande:

„L'intrigue a l'air ahurissant, mais Gremm réussit à en faire quelque chose d'honnête. Sans ironie traîtresse et sans trucages photographiques, sans mettre à poil ses personnages et sans aucun effet faussement artistique, il a dirigé son mythe privé et plutôt confus avec tout le sérieux des „Nibelungen“ de Wagner. Il tient à faire passer le grand public, qui a, tout comme lui, „des émotions triviales“, par une „expérience remplie de passions intenses“.“

Alfred Nemecek, Der Stern, No. 5, 20.1.1977

„Klaus Löwitsch surtout, dans le rôle du méchant frère/père, fait vraiment venir la chair de poule. L'équipe de caméra est de premier ordre. La musique italienne mène l'intrigue de pire en pire, et Gremm, jusqu'ici un metteur en scène plutôt confus et sans ressources, fait preuve cette fois-ci d'une admirable consistance en restant fidèle à la devise „Kitsch et grotesque“, d'accord, mais alors jusqu'au bout!“

...En fin de compte, son film appartient à cette rare catégorie qui marche encore plus rarement en Allemagne: un très bon mauvais film.“

F. L., Die Welt, 28. 1. 1977

Biofilmographie

Wolf Gremm, geboren am 26.2.1942 in Freiburg. Nach dem Abitur Besuch der Musikhochschule. Studium der Literaturwissenschaft, Psychologie und Theaterwissenschaft in Heidelberg, Wien und Berlin. Zwischendurch Jobs im Tiefbau und als Lkw-Fahrer. Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin. Ab 1971 Fernsehfilme, Reportagen, Dokumentationen und Features. 1973 erster Spielfilm.

1973 *Ich dachte, ich wär tot*

1974 *Meine Sorgen möcht' ich haben*

1975 *Tod im U-Bahn-Schacht* (aus der TV-Serie „Tatort“)

1976 *Die Brüder*

in Vorbereitung: *Die Räuber*

Herausgeber:

27. Internationale Filmfestspiele Berlin (Berlin 15, Bundesallee 1-12)

Redaktion: Helmut W. Banz

7. Internationales Forum des Jungen Films (Berlin 30, Welserstraße 25/Kino Arsenal)

Redaktion: Alf Bold, Erika Gregor

Satz: Zitty Verlag GmbH

Druck: Oktoberdruck